Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 49. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 17. Juni 1908. 33. Jahrgang.

Wochenschau.

Die Signatur der vorigen Woche lautet — Reval. Hier, an den Gestaden der Ostsee, in der Stadt, die, wie alle Kultur in den russischen Ostseeprovinzen, eine Gründung der Deutsch-Ordensritter ist, haben sich König Eduard der unermüdliche, und Zar Nikolaus zu der vielbesprochenen Entrevue zusammengefunden, welche als ein nicht alltägliches Ereignis ihre Schatten schon lange vorausgeschickt hatte. In der Tat, es ist ein seltsames Paar, das sich dort begrüßte, zwei Beherrscher von Weltreichen und doch ihrer Wesensart und ihrer Lebensauffassung nach grundverschieden. Der eine, dem der Name eines Selbstherrschers mit auf den Weg gegeben wurde, hat in allen Schicksalsstunden, an denen sein Leben reich war, nur das Bild eines Schwächlings gezeigt, der haltlos im Winde einherschwankt. Der andere, von dem man ursprünglich angenommen hatte, er würde, wie so mancher seiner Vorfahren, nur ein Scheinkönig werden, ist heute im Leben der europäischen Völker der Faktor geworden, der vielleicht den stärksten Einfluß auf alles Geschehen ausübt. Der eine, der Mann der Selbstherrlichkeit, träumte einst den weichen Traum vom ewigen Frieden und rief die Völker zur Beratung zusammen, um dem Traume Verwirklichung zu schaffen. Der andere, dessen Hände man durch die starke englische Verfassung gebunden wähnte und dessen Seele frei ist von sentimentalem Empfinden, griff in diesen Traum hinein und suchte ihn als willkommenes Mittel im politischen Kampfe zu verwenden. Zar Nikolaus, der Friedselige, sah sich zu blutigem Kriege gezwungen, sah Heer und Flotte ruhmlos zu Grunde gehen, und die Jahre seiner Herrschaft haben im eigenen Lande bisher nur Früchte des Hasses getragen. König Eduard aber, dessen Leben einst in hohler Genußsucht dahinfloß, und dessen Hauptsorge die Erfindung eines neuen Westenmusters zu sein schien, hat es erleben dürfen, wie der gefürchtete Rival auf asiatischem Boden von den Japanern niedergeworfen, wie Englands Schlachten wieder einmal von anderen geschlagen wurden, und er steht heute an der Spitze einer durch mannigfache Interessen verknüpften Koalition, die, man mag die Sache drehen und wenden wie man will, sich doch gegen Deutschland kehrt.

Die Zusammenkunft von Reval bildet den Schlußstein in diesem Koalitionsgebäude. Und mit besonderem Gepränge ist der Schlußstein eingesetzt worden, damit ja Jedermann es erkennen solle, es handle sich um mehr als einen Akt höfischer Courtoisie, es handle sich um einen Vorgang von weittragender politischer Bedeutung. Diese Bedeutung liegt zunächst ganz allgemein in der Tatsache, daß der historische Interessengegensatz zwischen Rußland und England, dieser Gegensatz, der schon mehr als einmal fast zu einem kriegerischen Zusammenstoße zwischen den beiden Reichen geführt hätte, für die nächste Zeit aus den Kombinationen der Weltpolitik ausscheidet. England und Rußland haben sich über die schwebenden innerasiatischen Fragen — Afghanistan, Persien usw. — geeinigt, und sie sind sogar in der schwierigen mazedonischen Frage zu einer Einigung gelangt, bei welcher offenbar die englische Auffassung gegenüber der russischen Sieger geblieben ist. Die englische Auffassung, welche die schärfere Tonart der Türkei gegenüber vertritt, während der Sultan dieselbe als einen Eingriff in seine Souveränitätsrechte bisher stets energisch zurückgewiesen hat. Hier ist also schon etwas wie ein Konfliktsstoff gegeben, an dem auch Deutschland nicht ganz unbeteiligt ist. Die Integrität der Türkei war ja bisher immer ein Programmpunkt der deutschen Politik, und außerdem spielt da auch die Bagdadbahn-Frage hinein, welche den Engländern besonders schwer im Magen zu liegen scheint. Fast kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, als habe König Eduard den Anschluß an den russischen Zaren zum Teile nur gesucht, um der Bagdadbahn Steine in den Weg zu werfen.

Wirklich vitale Interessen Deutschlands werden damit allerdings nicht berührt. Und darum könnte man die dicke englisch-russische Freundschaft einstweilen mit voller Gemütsruhe betrachten und die Friedensbeteuerungen der Revaler Trinksprüche für bare Münze nehmen. Die Gefahr, die aus dem Anschlusse Rußlands an den Bund der Westmächte für Deutschland entstehen kann, liegt auf einem andern Gebiete. Es erhebt sich nämlich die ernste Frage, ob die Regierungen, welche den Frieden wollen und seine Aufrechterhaltung beständig im Munde führen, auch stets die Macht und die Kraft haben werden, den Nationalhaß in Schranken zu halten. Schon macht sich in der russischen Presse im Anschluß an die Revaler Zusammenkunft eine stark antideatsche Stimmung breit; man gefällt sich in den heftigsten Ausfällen gegen Deutschland, und das obgleich die russischen und deutschen Interessen an keinem Punkte der Welt ernstlich kollidieren. Wer sich daran erinnert, wie seinerzeit der Zar jeden Gedanken an einen Krieg mit Japan weit von sich wies, und wie trotzdem dieser Krieg kam, der kann nicht ohne Besorgnis die Steigerung und Verschärfung des Deutschenhasses in Rußland betrachten. Und dann Frankreich! Man weiß ja, wie dort auch nur der Schimmer einer Hoffnung einer Revanche-Möglichkeit unter Umständen äußerst gefährlich wirken kann, dann nämlich, wenn die ruhige Besonnenheit, welche die französische Politik bisher ausgezeichnet hat, durch den Einfluß erregter Massen in andere Bahnen gelenkt wird. Es wäre nicht das erstemal, daß so etwas vorkäme, und nicht das erstemal, daß ein gewisser Dritter, der bekanntlich nichts anderes je gewollt hat, als die Erhaltung des Weltfriedens, sich dann schmunzelnd die Hände riebe und sich herzlich freute, daß wieder einmal andere seine Geschäfte besorgen! Also, durch die Entente der Westmächte mit Rußland — das Wort „Allianz" ist ja auch schon gefallen — können Leidenschaften entfesselt werden, welche sich stärker erweisen als die besten Absichten der Diplomatie. Das ist die Gefahr, die wir durch die Revaler Entrevue heraufbeschworen sehen, ob mit oder ohne Absicht des Königs Eduard, mag dahingestellt bleiben!

Während so die große Weltpolitik die allgemeine Aufmerksamkeit gefangen hielt, hat Preußen sein neues Abgeordnetenhaus erhalten. Das heißt, die Volksboten selbst sind noch nicht gewählt, dies kommt erst am heutigen Dienstag, den 16. Juni; aber man weiß doch nach dem Ergebnis der Urwahlen schon, wie das neue preußische Landesparlament aussehen wird. Nun, ungefähr genau so wie das frühere, mit der einen Ausnahme, daß die Sozialdemokratie ihren Einzug in das so ängstlich gehütete Heiligtum der preußischen Landstube gehalten hat. Ganz so still wie früher wird es dort nicht mehr zugehen, obgleich die sozialdemokratische Partei nur etwa sechs bis acht Mann stark sein wird. Entscheidenden Einfluß auf die Beschlüsse des Hauses werden diese natürlich nicht haben, aber sie werden durch kräftige Reden zum Fenster hinaus und durch Proteste schon dafür sorgen, daß man im Lande von ihnen spricht. Die liberalen Parteien haben es ebensosehr der sachlichen Schwierigkeit der Lage, als auch ihrer schwächlichen und ungeschickten Taktik zu verdanken, daß sie nicht nur keine Fortschritte erzielt haben, sondern sogar noch Einbußen erleiden mußten. Der Block, der im deutschen Reichstag so gut funktioniert, für das preußische Abgeordnetenhaus existiert er offenbar nicht; denn die Konservativen haben gerade der ihnen am nächsten stehenden liberalen Partei, den Nationalliberalen, schweren Schaden zugefügt. Das Endergebnis ist also, daß sich die Mehrheitsverhältnisse nicht geändert haben. Es bleibt alles beim alten und die Politik der preußischen Regierung auch!

Aus Marokko nichts neues, als daß Muley Hafid jetzt wirklich in Fez eingezogen ist, also die Hauptstadt des scherifitischen Reiches in Besitz genommen hat. Von seinem Bruder, den die Franzosen immer noch als den allein rechtmäßigen Sultan betrachten, hört man gar nichts. Dagegen sind die französischen Truppen aus dem Schauja-Gebiet nach Casablanca zurückmarschiert, ob um einen Zusammenstoß mit Muley Hafid zu vermeiden, oder weil die Schauja-Stämme jetzt wirklich beruhigt sind, wie des öfteren schon behauptet worden war, läßt sich nicht erkennen. Wahrscheinlich ist das erstere richtig. Die Franzosen halten es begreiflicherweise für zweckmäßiger, jetzt einmal abzuwarten, wie sich der Kampf um das Sultanat weiter entwickelt, um inzwischen wieder einmal die Abmachungen der Algeciras-Konferenz aus der Versenkung auftauchen zu lassen. Wie's später kommt, mag der liebe Himmel wissen!

Die Jüdin von Heidelberg.

Historische Erzählung von Fr. E. v. Wickede.

(Fortsetzung.)

Auf ein Zeichen ihres Obern traten vier Männer in langen Gewändern und roten Masken vor dem Gesicht auf den Knappen zu, packten ihn an den Armen und Beinen und warfen ihn auf die Folterbank. Um sein Handgelenke wurden feste Stricke gezogen und die nun ihrer Bande entledigten Arme in gleicher Weise befestigt. Darauf wurden an den oberen und unteren Enden Handspeichen in die Schrauben gesetzt und die Bänder angespannt, bis die Gliedmaßen der Armen sich zu strecken begannen.

„Wißt Ihr etwas von der geheimen Verbrüderung in Heidelberg, Bardolf Eberswald?"

„Ich weiß von nichts." Auf ein Zeichen des Inquisitors wurden die Schrauben wieder angezogen und sein Opfer fühlte, wie seine Gliedmaßen sich dehnten.

„Noch einmal, ehe wir Euch Glied für Glied ausreißen, redet und Ihr seid frei!"

„Mein Leben gehört meinem Gott; will er es nehmen, so sei es. Mein Gewissen gehört mir, und kein Sterblicher soll mich zwingen, es zu verletzen."

„Damit sprecht Ihr Euer Todesurteil."

„So sterbe ich, ehe ich mich des Lebens unwürdig zeige."

Schon machten sich die Henkersknechte daran, die fernere Exekution zu beginnen, als eine mächtige Stimme halt gebot.

„Er hat die Probe bestanden und ist wert, unser Bruder zu sein. Bindet ihn los."

Wenige Minuten darauf stand Bardolf auf seinen Füßen und zu ihm traten sein Herr und Ritter Viktor von Antiochien, die Masken fielen von allen Gesichtern und manchen einflußreichen Bürger sah der Knappe im Kreise stehen. Der Inquisitor war kein anderer, als Ritter Josef Verden, einer von Heinrichs besten Heerführern.

„Bardolf Eberswald," nahm jener das Wort, indem er ihm die Hand reichte, „Ihr seid einer der Unsern, wenn Ihr den Eid ablegt, den wir Euch vorlesen werden, und den auch Euer Herr geleistet hat." Bardolf erklärte sich dazu bereit und kniete, wie er angewiesen wurde, vor dem Kreuze nieder. Der Eid wurde verlesen und er wiederholte ihn; ein Verletzen desselben hatte die Todesstrafe zur Folge.

„Denkt daran," sagte Ritter Josef, „daß die Dolche Eurer Brüder stets auf Euch gerichtet und daß wir alle gleich aneinander gebunden sind."

Bardolf wurde dann des näheren mit den Zwecken der Verbrüderung vom stählernen Kreuz bekannt gemacht. Ihr erstes Ziel war die Vertilgung der Inquisition auf deutschem Boden, und jedes Mitglied hatte Ehre, Besitztum und das Leben daran zu setzen. Die Brüder erkannten einander, ähnlich wie unsere heutigen Freimaurer, an gewissen Zeichen, Griffen und Paßworten, so war der andere verpflichtet, mit seinem eigenen Leben zu seinem Schutze mitzuwirken.

„Und jetzt," nahm der Ritter Verden wieder das Wort, „nachdem Ihr Eure und unsere Verpflichtung kennt, überreiche ich Euch hiermit das Zeichen unseres Ordens als Beweis Eurer Mitgliedschaft. Traget es immer, so lange wir es nicht von Euch zurückfordern, nahe am Herzen, und wenn Ihr fühlt, daß es Eure Brust berührt, erinnert Euch Eurer Pflichten und Eures Eides. Es ist ein heiliger Zweck, dem Ihr dient und die Mit- und Nachwelt werden Euch und uns segnen!"

Mit diesen Worten hing der Großmeister dem neuen Bruder das am schwarzen Bande befestigte Kreuz um den Hals und zeigte ihm noch einmal dessen scharfe Spitze mit dem Ausspruch: „Gedenket Eures Eides."

Es war eine feierliche Szene, wie diese Männer im Verborgenen aufs neue ihr Gelübde wiederholten, das Vaterland aus tiefer Schmach zu befreien, und im Ringen darnach treu zu einander zu stehen. Alle kannten die Gefahr, der sie ins Auge schauten, aber furchtlos und treu standen sie da und waren es auch in der Außenwelt. Spät nach Mitternacht trennten sie sich, einer nach dem andern und schritten dem heimatlichen Herd zu. Auch Ritter und Knappe fühlten, daß sie jetzt Brüder waren, mehr wie je zuvor.

Drittes Kapitel.

Der Jude.

Am westlichen Ende der Stadt lag das Judenquartier, eine winkelige, krumme Straße und einer der ältesten Teile Heidelbergs. Dort stand zwischen den andern kleinen Gebäuden ein niedriges Haus, dessen eigentümliche Bauart und vom Zahn der Zeit mitgenommene Zierraten den Baustil der karolingischen Baumeister erraten ließ. Es stand gegen die andern Gebäude etwas zurück und war von einer festen Steinmauer umgeben, deren schweres eichenes Tor in einen kleinen Vorhof führte.

In dem größeren Zimmer zu ebener Erde stand ein Mann von reichlich sechzig Jahren mit Silberhaar und langem grauem Bart. Seine Gestalt war etwas gebeugt, aber er schien dennoch rüstig zu sein. Gegen die Gewohnheit seiner Glaubensgenossen — denn seine Züge verrieten

Zum Gedächtnis Kaiser Friedrichs III.

† 15. Juni 1888.

„Wandrer, der du aus Deutschland herkommst, hemme den Schritt,
Hier der Ort, wo dein Kaiser Friedrich lebte und litt.
Hörst du, wie Welle an Welle stöhnend zum Ufer drängt?
Das ist die sehnende Seele Deutschlands, die sein gedenkt."

Die schönen Worte lesen wir auf einer an der Villa Zirio in San Remo angebrachten Gedächtnistafel; sie erinnern uns an unseren geliebten Kaiser Friedrich.

Zwei Jahrzehnte sind verflossen, seit er von uns gegangen ist, der edle Dulder, und nur eine ganz kurze Spanne Zeit ist uns das Glück zuteil geworden, ihn unsern Kaiser nennen zu dürfen. Welch' ein gewaltiger Abstand zwischen den Tagen stolzer Freude, als der Ruf „Hurra, vier Kaiser!" erklang, und jenen bangen Märztagen des Jahres 1888! Welch ein herbes, welch ein tieftrauriges Geschick, das unserm Kaiser Friedrich beschieden war! Schien doch diesem Fürsten, bevor er von der schweren Krankheit befallen wurde, in welcher ihm der unerbittliche Tod schon ein Jahr vor seiner Thronbesteigung sein schwarzes Siegel aufgedrückt hatte, nach der langen und ruhmreichen Regierung seines Vaters eine glänzende Zukunft zu lächeln! Von seinem Volke geliebt, ja förmlich vergöttert, war er bis dahin, vom Glücke in seltenem Maße begünstigt und bevorzugt, durch das Leben geschritten. In seiner ritterlichen Erscheinung und in der herzgewinnenden Freundlichkeit seines Wesens schien er wie kaum einer dazu berufen, das einigende Band, das seit der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches die Fürsten und Stämme unseres Vaterlandes umschlingt, zu festigen und immer enger zu knüpfen.

Den deutschen Norden mit dem deutschen Süden als erster Hohenzollernsproß in seiner Person verbindend, stand er gewissermaßen als die lebendige Verkörperung unserer Einheit vor uns da. Wiederholt hatte er die deutschen Scharen zu glänzendem Siege geführt in den blutigen Kämpfen um des großen deutschen Vaterlandes Einheit, Freiheit und Unabhängigkeit. An der Brücke der deutschen Einheit, welche das große Jahr 1870 über die Mainlinie geschlagen hatte, war die bezaubernde Liebenswürdigkeit, mit welcher „unser Fritz" alle Herzen im Sturme eroberte, einer der stärksten Pfeiler. In der leuchtenden Schar jener ruhmvollen Paladine, die sich um den greisen Heldenkaiser Wilhelm reihten, stand er, nicht nur dem äußeren Range, sondern auch dem kriegerischen und politischen Verdienste nach, unter den vordersten. Mit Recht war er der erste unter allen Deutschen, der am 18. Januar 1871 huldigend das Knie beugte vor dem neuen Deutschen Kaiser; „unser Fritz" hat diesen zum guten Teil durch seine großen Waffenerfolge geschaffen. Ein Freund der schönen Künste und Wissenschaften, widmete dieser edle Hohenzoller auch dem Handel und Gewerbe seine teilnehmende und fördernde Fürsorge, er pflegte mit herzlichster Güte alle Pflichten der Wohltätigkeit und der Menschenfreundlichkeit, war ungezwungen und so recht von innen heraus das Muster eines zärtlichen Gatten, des liebevollsten und aufopferndsten Vaters.

Voll Vertrauen und voll Hoffnung sah Preußen, sah ganz Deutschland auf den Kronprinzen, der im Frieden wie im Kriege sich gleichzeitig als ein Held gezeigt hatte. Da aber nahte das herbste Geschick. In stiller Arbeit, unermüdlich an seiner eigenen inneren Ausbildung schaffend und modelnd, hatte der Kronprinz sich auf seinen dereinstigen Herrscherberuf vorbereitet. Seines Vaters Augen hatte der Tod leise und mild geschlossen, nun stand „unser Fritz" an der Schwelle seiner großen, verantwortungsvollen Tätigkeit, ein 57 jähriger Mann, — und vor ihm gähnte das Grab. Welch ein Geschick, so schwer, so herb, wie selten eines Mannes Schicksal!

Doch auch hier erwies sich „unser Fritz" als ein Held. Er wußte, daß die Uebersiedlung aus dem sonnigen Süden nach dem in Eis und Schnee starrenden Deutschland ihm die karge Lebensdauer noch abkürzen werde; trotzdem zögerte er nicht einen Augenblick, dem Rufe des Schicksals und des Vaterlandes Folge zu leisten. Und als dann der todwunde Held von Königgrätz und Wörth in die Heimat zurückkehrte, um, allen Leides nicht achtend, des kaiserlichen Amtes zu warten, da richteten die Augen der ganzen Nation sich nach Charlottenburg, wo der mit warmer Begeisterung geliebte, hochideal und darum echt deutsch gesinnte kaiserliche Held dem nahenden Tode die Kraft abgewann, in der schmerzensreichen Zeit die Nation zu leiten und zu führen. So stehen Pflichterfüllung und gottergebenes Dulden mit leuchtenden Buchstaben über diesem letzten, leider nur kurzen Abschnitt seines Lebens!

Am 15. Juni 1888 erlöste der Tod die Seele von den Fesseln der Vergänglichkeit, und wieder ging ein Wehruf durch Alldeutschland! — Uns aber, seinem Volke, war Kaiser Friedrich eine Idealgestalt, die wir kennen und lieben lernen, der wir nacheifern sollen, zum Wohle aller und zum Heile des deutschen Vaterlandes, für das sein edles Herz in begeisterter Hingebung geschlagen hat bis zum letzten Atemzuge.

Der Eichenwickler in den westfälischen Wäldern.

Der Eichenwickler (tortrise viridana) tritt in diesem Jahre in ganz Westfalen in verheerender Weise auf. Besonders im Siegerlande sowie auch im Kreise Wittgenstein macht sich diese Raupenplage sehr bemerkbar; manche Eichenwaldbestände bieten einen traurigen Anblick, da die Blätter der Bäume gänzlich kahl gefressen sind. Während in den letzten Jahren sein Vorkommen hauptsächlich aus dem Regierungsbezirk Münster gemeldet wurde, laufen in diesem Jahre aus allen Teilen der Provinz die traurigsten Nachrichten über die Verwüstung der Eichenwaldungen durch diesen Schädling ein. Die herrlichen Eichenbestände des Münsterlandes, des Wittgensteiner-, Sauer- und Siegerlandes bieten einen trostlosen, geradezu unheimlichen Anblick. Die bis zur Krone fast völlig kahl gefressenen Bäume sind zum Teil mit einem dichten, silbergrauen Gespinst überzogen, wodurch das winterliche Aussehen der Bäume noch erhöht wird. So sind jetzt im Sauerland, das ganz besonders in dem Geländestrich Neheim-Hüsten-Arnsberg von dem Ungeziefer heimgesucht wird, u. u. in der Umgebung von Schloß Herdingen eine große Anzahl mächtiger Eichen zu beobachten, die vom Fuße bis hinauf ins kleinste Aestchen mit einer silberglänzenden Schicht bedeckt sind — ein fast schön zu nennender Anblick, wenn nicht einige stehen gebliebene zerfressene Blätter daran erinnerten, daß man es hier mit dem Werk schädlichster Insekten, des Prozessionsspinners, des Baumspanners, vor allem aber des Eichenwicklers zu tun hat.

Bis vor wenigen Jahren war der Eichenwickler in unserer Provinz fast völlig unbekannt und auch heute noch steht man im großen Publikum diesem Waldverwüster wie einem Rätsel gegenüber. Der Eichenwickler ist ein 21—25 mm spannender Blattwickler mit grasgrünen Vorder- und silbergrauen Hinterflügeln, dessen gelbgrüne, schwarzköpfige Raupe die Eigenschaft hat, sich die Blätter der Eiche zur Wohnung zusammenzurollen und mit einigen Fäden zu einer Röhre zu wickeln! Diesen mit zwei Ausgängen versehenen Wickel verläßt die Raupe nur bei schönem, trockenem Wetter, um an den Blättern ihr Vernichtungswerk auszuführen. Das erste Auftreten der Raupe fällt in die Monate Mai und Juni; nach kurzer Zeit ist die Blätterpracht eines ganzen Eichenwaldes vernichtet, mit kahlgefressenen Aesten stehen die bisher gut entwickelten Eichbäume da. Nach ca. 4 Wochen verpuppt sich die Raupe in ihrem Wickel, nach weiteren 2 Wochen entschlüpft der kleinen braunen Puppe der oben beschriebene kleine Schmetterling, der nun einige Tage bei schönem Wetter in Milliarden von Exemplaren den Wald durchschwirrt, um dann zu verschwinden, abzusterben. Die Eichbäume erholen sich, setzen neues Laub an und prangen im Spätsommer im frühlingsfrischen Grün — aber leider nur kurze Zeit. Aus den Eiern, mit denen die kleinen silberglänzenden Schmetterlinge vor ihrem Absterben für den Nachwuchs gesorgt haben, entstehen im August und September neue Raupen, die nun den Eichbaum aufs neue seiner Blätter berauben. Der Spaziergänger sieht im Sonnenglanz Tauserde von feinen Spinnfäden von den Aesten herabhängen, an denen die durch irgendwelchen Umstand heruntergefallenen Raupen des Eichenwicklers wieder emporklimmen; ein eigentümliches Geräusch erklingt, verursacht durch die niederrieselnden Exkremente der unzähligen Raupen. Vernichtend wirkt der Raupenfraß nicht, aber er richtet großen Schaden durch Zuwachsverlust der Bäume an. Die Forstwissenschaft steht dem Schädling bisher völlig machtlos gegenüber. Wohl existiert ein gefährlicher Feind des Eichenwicklers, der viel zu seiner Vernichtung beiträgt, das sind die Schlupfwespen (Ichneumoniden), die ihre Eier in die Raupen des Eichenwicklers legen, aber man ist leider nicht in der Lage, zur Vermehrung dieser forstlich nützlichen Insekten etwas beizutragen. Wenn nicht besondere Umstände, günstige Witterungsverhältnisse usw. eintreten, ist keine Aussicht vorhanden, daß der Eichenwickler wieder aus unseren Waldungen verschwindet.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Juni."

Und tragen die Fluren ihr schönstes Geschmeid, — Umflattert von Faltern, den losen, — Dann ist wohl vom Jahre die köstlichste Zeit, — Dann kommen die Tage der Rosen, — Und hast du auch Sorgen, und drückt dich der Schuh, — Dann wandre hinaus in die Weite, — Die Wanderlust läßt keine Sorge mehr zu, — Sie gibt dir Humor zum Geleite. Die Nachtigall flötet so minnig und traut — Und weckt wohl die wonnigsten Triebe; — Der glückliche Jüngling erkürt sich die Braut, — O, selige Tage der Liebe! — Welch' zärtlich Geflüster von ihm und von ihr, — Welch Minnen und Werben und Freien! — Man wandert mit Wonne durchs blüh'nde Revier, — Am liebsten alleine zu „zweien", — O, Tage der Feld- und der Waldpoesie, — Ihr wirbelt den Staub um die Schuhe, — Doch Reichstagsgespräche vernimmt man jetzt nie, — Es sind ja die Tage der Ruhe. — Es lauschen wohl lieber der Bademusik — Des Volkswohles wackere Hüter, — Und Steuern und Wahlrecht und Blockpolitik — Erregen jetzt nicht die Gemüter, — Und tragen die Fluren ihr herrlichstes Kleid — Und tönen die lockendsten Weisen, — Dann sehnt man hinaus sich so weit, ach so weit, — Dann kommen die Tage der Reisen. — Schon schmiedet man Pläne, das tut, ach, so wohl, — Der Hausherr prüft weise die Kasse, — Und sagt dann die Teure: ich bin für Tirol, — Dann spricht er bedächtig: ich passe! — Zwar kommen die Tage der Reisen ins Land, — Doch heischt noch manch' and're Int'resse, — Hier tagt ein Verein, — dort sitzt ein Verband, — Das ist ja die Zeit der Kongresse! — Es tagen die Herren von jeglichem Stand, — Teils gilt's volkswirtschaftlicher Hebung, — Teils künden Gelehrte, wie's neu sie erkannt, — Teils fördert man Friedensbestrebung, — Die Tage der Rosen, sie laden zum Ruh'n, — Doch ruhen kann nimmer die Presse, — Und auch der Jurist hat enorm noch zu tun, — Noch ist ja die Zeit der Prozesse! — Das ist in der Tat kein erfreuliches Bild, — Drum male ich's heute nicht weiter; — Ich liebe das Schöne und bin nur gewillt — Im Lied zu erfreuen. —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Für den inneren deutschen Verkehr besteht die Einrichtung der **Postausweiskarten**, die dazu bestimmt ist, beim Empfange von Postsendungen Weiterungen zu vermeiden, und auf die wir bei Beginn der Reisezeit besonders aufmerksam machen möchten. Die Karten dienen als vollgültiger Ausweis an den Postschaltern wie auch gegenüber dem Postbestellpersonal. Bei der Abtragung von Postanweisungen sowie von Wert- und Einschreibsendungen an einen dem bestellenden Boten unbekannten Empfänger, der sich durch Vorlegung einer Postausweiskarte ausweisen kann, bedarf es daher der sonst vorgeschriebenen Bürgschaftsleistung durch den Gastwirt oder eine andere bekannte Person nicht. Die Postausweiskarten haben eine Photographie, eine kurze Personalbeschreibung und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers zu enthalten. Für ihre Ausstellung ist eine Schreibgebühr von 50 Pf. zu entrichten. Anträge auf Ausstellung sind an ein Postamt persönlich unter Vorlegung einer unaufgezogenen, nicht zu dunklen Photographie in Visitformat zu richten. Dem Postamt unbekannte Personen haben sich durch eine andere Person, oder in sonst zuverlässiger Art auszuweisen. Postausweiskarten sind ein Jahr, vom Tage der Ausstellung ab gerechnet, gültig. Postausweiskarten, während

---

deutlich den Juden — trug er schwere silberne Knöpfe an seinem Wamms, in dessen geräumigen Taschen er seine runzeligen Hände barg, und sein äußeres Gewand war von einem mit Diamanten besetzten goldenen Schloß zusammengehalten. Auf dem freundlichen wohlwollenden Gesicht lag eine stolze Würde und sein mildes Auge verriet den Mann von Herz und Menschenfreundlichkeit.

Dieser Mann war Jakob Olsheim, ein reicher — wenn nicht der reichste Mann in Heidelberg. Für mehr als ein gekröntes Haupt hatte er Juwelen geliefert, und mancher edle Ritter war in das heilige Land mit einer Ausrüstung zum Kampfe gegen die Sarazenen gezogen, welche von seinem Golde bezahlt war. Er war nichts weniger als geizig, wohl aber wahrhaft wohltätig und mancher arme Christ erinnerte sich mit Dankgefühl des mildtätigen Juden von Heidelberg.

Der Abend war schon weit vorgerückt und sinnend durchmaß Jakob Olsheim sein Gemach. Da öffnete sich die Tür und für einen Augenblick beleuchtete Freude sein Gesicht. Was Wunder auch — denn vor ihm stand ein Wesen, so schön und lieblich, daß selbst die Flamme der silbernen Lampe vor ihr zu erbleichen schien. Es war Jakobs einziges Kind — ein Mädchen von neunzehn Sommern, von leichter, sylphidenähnlicher Gestalt und einem Liebreiz im Gesicht, welchem nur ihre Anmut und Züchtigkeit gleichkamen. Auf den rosigen Wangen lag ein Hauch von Gesundheit und ihre dunklen Augen hatten eine Glut, daß das Herz jedes Menschenfreundes dadurch hätte erwärmt werden müssen.

„Teurer Vater," sagte sie, des Alten Hand ergreifend, „weshalb so spät noch auf?"

„Laß' mich die Frage an Dich richten, mein Kind," entgegnete Jakob, einen Kuß auf die weiße Stirn drückend.

„Weil ich wußte, daß Du nicht zur Ruhe gegangen bist; Vater, was drückt Dich?"

„Woraus schließest Du, liebe Eleonore, daß mir etwas fehlt?"

„Ich sehe es mit dem Auge der Liebe, ich sehe es schon seit mehreren Tagen in Deinem ruhelosen Blick und in Deiner ungewöhnlichen Schweigsamkeit."

„Du hast ein scharfes Auge, mein Herzchen."

„Nun," fuhr Eleonore fort, „Du hast Deine Juwelen zusammengepackt und ließest alle die schweren Kasten ins Gewölbe tragen."

„Grübele Du nicht über diese Dinge nach, mein Kind. Du kennst nicht alle Unannehmlichkeiten meines Geschäfts, und brauchst sie auch nicht zu kennen."

„Teurer Vater," sagte das Mädchen, ihre Arme um den Hals des Alten schlingend und ihn ernsthaft anschauend, „Du mißkennst mich ganz; ich bin nicht das schwache Mädchen, für welches Du mich hältst. Droht Dir Gefahr, so laß' mich sie teilen."

„Gott unserer Väter!" entgegnete Jakob, „Du weißt nur wenig von den Gefahren, denen der Mensch auf der Erde ausgesetzt ist. Es gibt deren so schreckliche, daß selbst der stärkste Mann in ihrer Gegenwart zum schwachen Kinde wird."

„Ach Vater," sagte Eleonore, in Tränen ausbrechend, „täusche mich nicht, denn ich empfinde die nahende Gefahr. Ungewißheit aber drückt schwerer als alles andere — sprich, ich bitte Dich, was haben wir zu fürchten?"

Olsheim machte sich sanft von ihr los und schritt nachdenklich im Zimmer auf und ab.

„Eleonore," begann er dann, „hast Du schon den Namen des Markgrafen Berthold gehört?"

Das Mädchen erblaßte.

„Ja," entgegnete sie fast atemlos, „er ist der Herr in Baden."

„Das ist er und mächtiger ist er in seinem kleinen Lande, als selst der Kaiser," sagte Jakob und fügte dann hinzu: „weißt Du auch, was für ein Mann er ist?"

„Ich habe gehört, daß er ein böser Mann sei."

„Dann hast Du die Wahrheit vernommen, mein Kind. Er ist ein gar schlimmer und tollkühner Fürst, der vor nichts zurückschreckt, wenn er dadurch seine Zwecke erreichen kann. Hast Du aber auch schon von Konrad von Marburg gehört?"

„Gütiger Gott!" rief das Mädchen aus, „laß mich hoffen, daß dieser schreckliche Mensch sein Auge nicht auf uns gerichtet hat."

„Mein Kind, ich kann Dir noch nicht sagen, ob er es hat; ich fühle mich aber nicht mehr sicher in Heidelberg."

„Ist nicht der Kaiser Dein Freund?"

„Er ist es, — er vermag aber nichts in Baden und würde es ebensowenig wagen, den Richtern der Inquisition entgegen zu treten, als dem Zorn des Himmels selbst."

„Und warum fürchtest Du das heimliche Gericht, Vater?"

„Mein Kind," sagte der Greis, sie an sich ziehend, „ich habe allen Grund seine Macht zu fürchten, denn das heilige Gericht ist nicht allein zur Bestrafung der Ketzer eingesetzt worden, sondern ihre Obern bedienen sich ihrer, um zu plündern und zu rauben. Ich bin ihnen in doppelter Hirsicht verfallen. Erstens, weil ich ein Jude bin, und dann, weil ich Schätze besitze, welche Konrad sowohl wie der Markgraf in Händen haben möchten. Wir müssen deshalb Baden verlassen — ich habe bereits den größten Teil meines Goldes in Juwelen umgesetzt, und sobald ich mich mit meinen Freunden abfinden kann, gehen wir aus Heidelberg fort. Kennst Du die reichen Juwelenhändler Moses und Anselm?"

„Ja Vater."

„Sind sie bereits als Opfer der Habgier der Inquisitio gefallen."

„Sind sie verbrannt worden?"

„Nicht alle, welche das heimliche Gericht vor sich ruft, werden verbrannt, es gibt noch andere Todesarten, bei denen man kein anderes Licht mehr sieht, als das, mit dem man Folterbänke, Ketten und andere Marterwerkzeuge beleuchtet."

(Fortsetzung folgt.)

deren Gültigkeitsdauer im Aussehen des Inhabers solche Aenderungen eintreten, daß die Photographie oder die Personalbeschreibung nicht mehr zutreffen, müssen schon vor Ablauf der Frist erneuert werden. Die in Deutschland ausgestellten Postausweiskarten werden auch in Oesterreich, Belgien, Luxemburg und in der Schweiz bei der Aushändigung von Postsendungen als vollgültige Ausweispapiere angesehen.

† **Biedenkopf,** 16. Juni. Am nächsten Donnerstag begeht die katholische Kirche das Fronleichnamsfest. In Biedenkopf ist um 9 Uhr Messe und bei gutem Wetter 10 Uhr Prozession, wozu die Katholiken in und um Laasphe eingeladen werden. Die Feier ist angeordnet, um die am Gründonnerstag erfolgte Einsetzung des Abendmahles festlich zu begehen. Da aber die Charwoche als Trauerwoche keinen Feiertag zuläßt, so ist der erste Donnerstag nach Trinitatis dafür als Feiertag angeordnet.

— **Biedenkopf,** 15. Juni. Zu der Festnahme des berüchtigten Einbrechers Brechall wird gemeldet: In unserer Stadt wurden seit einiger Zeit Einbruchsdiebstähle verübt. Trotz allen Bemühungen, dem Dieb auf die Spur zu kommen, blieben die Nachforschungen erfolglos. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag gegen 3 Uhr morgens gelang es dem Polizeiwachtmeister Köppe, auf einem Rundgang durch die Stadt in Hoffmanns Restauration den Dieb bei der „Arbeit" zu erwischen. Als sich der Einbrecher entdeckt sah, versuchte er schnell, das elektrische Licht auszuschalten, doch wurde ihm hierbei der Doppelschalter zum Verhängnis. Bei der Flucht kam er zu Fall und konnte, da auf die Rufe des Wachtmeisters sofort Hilfe zur Stelle war, verhaftet werden. Der Verhaftete entpuppte sich als der aus Wolzhausen stammende, bekannte und jetzt wieder steckbrieflich verfolgte Einbrecher Brechall. Erst vor kurzem hat er eine dreijährige Gefängnisstrafe beendet. Zwei Einbrüche in unserer Stadt hat er bereits eingestanden. Auch ein in Breidenbach begangener, sowie verschiedene vor mehreren Jahren in Laasphe namentlich in dortigen Wirtschaften verübte Diebstähle dürften wohl auf sein Konto zu setzen sein. Da dem Vernehmen nach seitens der Staatsanwaltschaft 100 Mark auf die Ergreifung Brechalls gesetzt, so dürfte Herrn Köppe die Belohnung zufallen.

— **Hatzfeld,** 15. Juni. (Kindesmörderin?) Hier ist die unverheiratete 29jährige W. unter dem Verdacht des Kindesmordes verhaftet worden. Das Kind, das nach ihrer Angabe totgeboren ist, wurde im Kalk vergraben gefunden. Die gerichtliche Obduktion dürfte wohl die Sache aufklären. Da die Verhaftetete bereits vor 12 Jahren schon einmal ein von ihr geborenes Kind in die Eder geworfen hat, darf man wohl annehmen, daß das Kind auch diesmal umgebracht worden ist.

— **Siegen,** 15. Juni. Die heutige Stadtverordnetensitzung genehmigte einstimmung die Eingemeindung von Caan-Marienborn in die Stadt Siegen.

— **Krombach,** 15. Juni. Heute früh geriet ein Dienstmädchen aus Klafeld so unglücklich unter die Mähmaschine, daß ihm der Fuß glatt abgeschnitten wurde. Die Verunglückte wurde nach Siegen in das Krankenhaus gebracht.

— **Aus dem Sauerlande,** 15. Juni. Neue Talsperre. Die Listertalsperre wird nunmehr definitiv erbaut werden. Sie wird nach dem endgültigen Beschluß auf der Grenze der Kreise Olpe und Altena errichtet werden. Es sind für den Riesenbau 5 Millionen Mark vorgesehen. Diese Listertalsperre wird ein Sammelbassin erhalten, das über 22 Millionen Kubikmeter Wasseraufspeicherung fassen kann. Mit der Wasserkraft wird u. a. ein großes Elektrizitätswerk für kommunale Zwecke in Betrieb gesetzt werden, dessen Kosten von den beteiligten Kreisen und Interessenten gemeinschaftlich aufgebracht werden sollen und auf etwa 450 000 Mark veranschlagt worden sind.

— **Von wütenden Bullen angegriffen.** Der Landwirt F. Schulze in Thieringhausen bei Olpe war im Begriff, im Stalle einen Bullen anzuketten, wurde aber von diesem auf die Hörner genommen und emporgeschleudert. Dabei wurde dem Bedauernswerten der Bauch aufgeschlitzt, sodaß die Eingeweide hervortraten. Auch erlitt er eine Verletzung am Kopfe. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten. — Ferner wird aus Schwerin gemeldet: In Brodersdorf ist der Erbpächter Rüsbüll von einem wütenden Bullen getötet, ein Kuhfütterer tödlich verletzt worden.

— **Berlin,** 15. Juni. (Abermals Frau Lewandowski!) Vor der ersten Strafkammer des Landgtrichts III begann heute der umfangreiche Prozeß gegen den Reichsgrafen Johann Emanuel Maria zu Arx u. Vasegg und die Försterfrau Alwine Lewandowski, die wegen zahlreicher Betrügereien, Kreditschwindeleien und Hochstapeleien angeklagt sind. Es sind mehr als 100 Zeugen geladen und dürfte der Prozeß daher die ganze Woche andauern.

— (**Der Fall Eulenburg.**) Gegen den Fürsten Eulenburg ist außer der Anklage wegen Meineides von der Staatsanwaltschaft in Berlin auch eine Anklage wegen Verleitung des Fischermeisters Ernst zum Meineide erhoben worden.

— In einem **Leipziger** Gefängnis meldete sich dieser Tage eine junge Frau zur Abbüßung einer zweitägigen Gefängnisstrafe. Die Frau, die sich nicht anders zu helfen wußte, brachte ihren Säugling im Kinderwagen mit. Mutter und Kind kamen in eine geräumige Zelle.

— **Fridolfing** (Oberbayern), 14. Juni. Bei einem gestern vormittag über die Gegend niedergegangenen Gewitter suchten 31 Bahnarbeiter in einem Heustall Schutz. Der Blitz schlug in den Stall und tötete einen Arbeiter, während 15 noch bewußlos sind, von denen auch mehrere kaum mit dem Leben davonkommen dürften.

— **Danzig,** 15. Juni. Der Deutsche Flottenverein wählte gestern den Fürsten Otto zu Salm-Horstmar zum Präsidenten des Vereins wieder. Falls derselbe nicht annimmt, soll Großadmiral Köster als gewählt gelten. An General Keim, der die Wiederwahl ablehnte, wurde ein Danktelegramm abgesandt. Als Ort für die Hauptversammlung 1909 wurde Nürnberg gewählt.

— Eine ungewöhnliche Selbstverstümmelung verübte ein Musketier vom 14. Infanterie-Regiment in **Bromberg.** Um vom Militärdienst freizukommen, rieb er sich im Februar dreimal das Bein mit Schwefelsäure ein. Er wurde jedoch im Lazarett geheilt und erhielt nun dafür vom Kriegsgericht sechs Monate Gefängnis.

— In **Paris** wurden im letzten Jahre 49 298 Pferde getötet, um als Nahrungsmittel zu dienen, was gegen das Vorjahr ein Mehr von 5000 Stück bedeutet. Wenn auch viel Fleisch von den armen Familien gekauft wird, so wandert doch der größere Teil in die Küchen skrupelloser Restaurationen, die billige Mahlzeiten liefern. Diese werden angenehm serviert und von ihren nichtsahnenden Kunden als Rindfleisch verzehrt. (Kommt auch in deutschen Großstädten vor!)

—* Wie uns aus Bukarest (Rumänien) ein Freund und Leser unseres Blattes, Herr Lehrer K. Weide aus Laasphe mitteilt, herrscht daselbst eine ungewöhnliche Hitze und Trockenheit, unter der die Bevölkerung sehr zu leiden hat. So wies das Thermometer daselbst in den letzten Tagen bereits morgens 8 Uhr 30 Grad Celsius im Zimmer auf, während tagsüber in den Straßen eine Gluthitze von über 50 Grad brütet. Seit Anfang April ging am Donnerstag der erste Regen — eine Art Wolkenbruch — nieder. Ein großer Teil des Feldes ist infolge der Trockenheit unbebaut geblieben und sind die Ernteaussichten recht trostlos.

— **Rotterdam,** 15. Juni. (Vierhundert Menschen ertrunken.) Aus Batavia eingetroffene Nachrichten bringen Kunde von einer schrecklichen Katastrophe. Am 18. Mai gingen bei einem Sturm unweit Mahunda acht Proae (Boote der Malaien) voll Reisschnittern und Schnitterinnen nebst Kindern unter. Vierhundert bis fünfhundert Menschen ertranken. In Priok und Tjilitjing wurden vom Meer am nächsten Morgen hundert Leichen angespült.

— **Der Heiratsmarkt.** Eine eigenartige Sitte besteht in Ecaussines, einem Städtchen in der Nähe von Brüssel. Jeden Pfingstmontag laden die Jungfrauen dieses Ortes die heiratsfähigen Junggesellen der ganzen Umgegend zu einem Fest ein, das den ausgesprochenen Zweck hat, Jungfrauen und Junggesellen in Hymens Fesseln zu schlagen. Der Korrespondent des „Daily Chronicle" schildert, wie die letzte dieser Heiratsmessen verlief. Das Fest war von schönem Wetter begünstigt. Das Städtchen war mit Fahnen und Bannern geschmückt, auf denen Inschriften standen, die zur Heirat aufmunterten. Die Junggesellen, 300 an der Zahl, wurden von dem Jungfrauencomité am Bahnhof empfangen und mit großem Jubel durch die Stadt geführt. Das Mittagsmahl wurde von den unternehmungsluftigen Jungfern von Ecaussines auf dem Marktplatz serviert, und die Vorsitzende des Comités, ein hübsches Mädchen von 18 Jahren, hielt vom Balkon des Rathauses eine Rede über das Eheleben und seine Vorzüge. Das Fest wurde mit sehr viel Humor und Fröhlichkeit begangen, und als der englische Journalist das Oertchen verließ, wurde ihm berichtet, daß als Erfolg des Festes bei dem Ball, der die Heiratsmesse am Abend beschließt, mehrere Verlobungen verkündet werden können.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 16. Juni. (Telegr.) Bei der heute vormittag in Siegen im Lokale der Bürgergesellschaft stattgefundenen Landtagswahl waren von 484 gewählten Wahlmännern 438 erschienen. Dieselben gaben sämtlich ihre Stimme für Herrn Ingenieur Macco ab, welcher somit, wie ja von vornherein feststand, wiederum als Landtags-Abgeordneter für den Wahlkreis Siegen-Wittgenstein gewählt ist.

* **Laasphe,** 16. Juni. Eine ringförmige Sonnenfinsternis findet in den Nachmittags- und Abendstunden des 28. Juni statt. Von Deutschland streift der Finsternisschatten mit seinem äußeren Rand nur den südwestlichsten Teil, sodaß selbst in der am günstigsten gelegenen Gegend von Mülhausen i. E. nur 1/15 des Sonnendurchmessers vom Monde bedeckt wird und die Finsternis hier nicht länger als 44 Minuten dauert. In der Gegend von Heidelberg, welche etwa in der Mitte des von der Finsternis berührten deutschen Gebietes liegt, findet die Mitte der Finsternis um etwa 6 Uhr 41 Min. statt; ihre Dauer beträgt hier 31 Minuten.

Erndtebrück, 15. Juni. Unser Ort steht jetzt unter dem Zeichen der Stünzelfeier. Viel fahrendes Volk, dessen Ziel der Stünzel ist, hält sich hier auf oder zieht hier durch. Alle versuchen, sich vorher noch das Reisegeld hier zu verdienen. Namentlich scheinen die Karussellbesitzer immer noch ihr Geschäft zu machen. Der bunte Flitter, mit dem ihre Drehkiste ausgestattet ist, verfehlt seine Anziehungskraft auf das kindliche Gemüt nicht und gar zu schnell sind die fünf Pfennige verfahren. Man hat beobachtet, daß während der Zeit des flottesten Betriebes das Karussell alle drei Minuten anhält und bei guter Besetzung demnach in der Stunde 100 Mark verdient. Dagegen scheint das Akrobaten-Handwerk kaum seinen Mann zu ernähren. So machte gestern einem das Wetter einen Strich durch die Rechnung. Gerade als er mit seiner Vorstellung beginnen wollte, fing es an zu regnen und die Vorstellung wurde buchstäblich zu Wasser. Aber alles strebt nach dem Stünzel. Es muß daher für das fahrende Volk ein einträgliches Plätzchen sein.

Erndtebrück, 15. Juni. In der gestrigen Versammlung des hiesigen Kriegervereins wurde der Schreinermeister Weyandt zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Das Versammlungslokal soll von jetzt ab nur jährlich gewechselt werden. Dagegen wird im Gasthof Bald ein ständiges Lokal eingerichtet, in welchem sich die Mitglieder des Kriegervereins auch außerhalb der Versammlungen treffen können und in welchem die Vereinsutensilien dauernd untergebracht werden sollen. Ferner soll durch geeigneten Lesestoff auch dem Lesebedürfnis Rechnung getragen werden. Es muß nun abgewartet werden, ob durch diese gewiß anerkennenswerte Einrichtung dem mangelhaften Besuch der Versammlungen abgeholfen wird. Früher war das einmal anders. Früher freute man sich auf die Versammlungen. Es gab da immer genügend anregende Unterhaltung. Damals hatte man auch das Bedürfnis, allmonatliche Versammlungen abzuhalten. Heute genügen diese Zusammenkünfte vierteljährlich vollständig, um die Tagesordnung zu erledigen.

† **Berleburg,** 15. Juni. Der gestern im Fürstlichen Kreuzgarten zum Besten einer Kleinkinderschule abgehaltene Bazar nahm einen überaus gelungenen Verlauf. Der pekuniäre Erfolg ist ein ganz beträchtlicher.

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 17. Juni:
Strichweise Gewitter, warm, wechselnde Bewölkung.

Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachstehend bezeichneten Fürstlichen Wiesen und Kleegrasländereien soll öffentlich meistbietend **gegen sofortige Zahlung** wie folgt verkauft werden:

1. auf den Wiesen der Domäne Saßmannshausen und den Drieschflächen in der Kisselsdelle am **Montag, den 22. Juni cr.,** vormittags 9½ im Erbach anfangend;
2. auf der Herrnwiese am **Dienstag den 23. Juni cr.,** vormittags 9½ Uhr oberhalb des Friedrichshammer anfangend;
3. auf den Wiesen zu Ditzrod am **Mittwoch den 24. Juni cr.,** nachittags 4 Uhr beim Forsthause daselbst anfangend;
4. auf den Wiesen bei Erndtebrück am **Freitag den 26. Juni cr.,** und zwar auf der Ederwiese mittags 1 Uhr, am Alteschlag nachittags 1½ Uhr, und auf der Weiherwiese nachm. 3½ Uhr;
5. auf den Wiesen bei Ludwigseck am **Freitag den 26. Juni cr.,** nachmittags 4 Uhr beim Forsthause in Ludwigseck anfangend;
6. auf der Bingerwiese und den Wiesen im Hülshöfergrund am **Montag den 29. Juni cr.,** vormittags 9 Uhr unterhalb der Bracht anfangend;
7. auf der Breitewiese bei Richstein am **Montag den 29. Juni cr.,** nachmittags 2 Uhr;
8. im Lustgarten zu Schwarzenau am **Montag den 29. Juni cr.,** nachmittags 4 Uhr;
9. auf den Wiesen zu Christianseck am **Dienstag den 30. Juni cr.,** vormittags 9 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Wittgenstein, den 13. Juni 1908.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Freiwillige Feuerwehr, Erndtebrück.

Donnerstag den 18. d. Mts., abends ½9 Uhr

Uebung.

Der Hauptmann.

Grasverkauf.

Den diesjährigen Graswuchs meiner Wiese in der untersten Fischerau, 24,48 ar groß, hat zu verpachten

Wwe. Carl Wehn,
Laasphe, Königstraße 58.

RWZ

Rheinisch-Westfälische Zeitung
gegründet vor 1738
erscheint seit 1896 täglich 3 mal
Preis im Vierteljahr 4,75 Mk.
Hauptsitz Essen a. d. R.
Geschäftsstellen in Dortmund und Duisburg.
Hauptvertretungen
in Bochum, Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Hessenkirchen, Mülheim, Ruhrort, Hagen, Witten.
Nach allen 12 Orten Beförderung des Blattes durch eigene Boten, Zustellung durch eigene Träger.
Unabhängig nationales Organ.
Erstklassiger Handelsteil.
Reichhaltiges Feuilleton.
Wirksamstes Insertionsorgan des Rheinisch-Westfälischen Industriebezirkes.



Probenzustellung erfolgt bis zum 1. Juli kostenlos durch die Hauptgeschäftsstelle in Essen-Ruhr.

Wäscheleinen
in allen Längen und Preislagen, sowie feinste amerik. **Wäscheklammern** empfiehlt billigst
Werner Schäfer Wwe.,
Laasphe.

Cometin giftfrei, ist unstreitig das beste Vertilgungs-Mittel aller **Russen, Schwaben, Fliegen, Ameisen, Flöhe, Vogelmilben** 2c., zu haben à 10, 20 und höher bei Herrn
Emil Dürsch,
Erndtebrück.

Diejenigen, welche noch **Loslisten** von

Stünzellosen

in Händen haben, werden aufgefordert, diese nebst den zugehörigen Geldbeträgen **sofort** an den Unterzeichneten abzuliefern.

Laasphe, den 5. Juni 1908.

Der Vorsitzende
der Verlosungs-Kommission:
Koop, Bürgermeister.

Kirschen
täglich frisch eintreffend, ferner
Spargel, Gurken, Erbsen, Möhren, Bohnen und Wirsing
billigst bei
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Aus meiner Drogen-Handlung empfehle alle

Heilmittel

für
Rindvieh, Schweine, Pferde
als Arensbergs Hufkitt, Huffalbe, Restitutions Fleisch-Kolikorin, Thermensalbe, Wundbalsam, Cresolin, Drusenpulver, Wurmpulver 2c.

Vogelfutter
für Karnarienvögel, Amseln, Drosseln, Finken 2c.
Laasphe. **L. Hoch.**

Brennholzversteigerung

in der Fürstlichen Oberförsterei **Laasphe.**

Am Freitag den 19. Juni 1908

werden nachstehende Brennholzquantitäten versteigert:
aus Distr. Weißenbachsseite 81a, Weißenbachsrücken 84a und Siegenrücken 86a:

227 rm Buchenschaftholz I. und II. Kl.
148 „ „ Stammreisig I. Kl.
383 „ „ Astreisig.

Zusammenkunft vormittags 9½ Uhr beim Feueringsgefäll.
Anzahlung die Hälfte der Kaufsumme.
Laasphe, den 10. Juni 1908.

Der Fürstliche Oberförster **Weniger.**



Das diesjährige

75jährige Tierschaufest

des landwirtschaftlichen und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein findet am

Mittwoch den 17. Juni cr.

auf dem bekannten Festplatze zu Stünzel statt und wird morgens 9 Uhr beginnen.

Die Mitglieder des landwirtschaftlichen Vereins, die Landwirte des Kreises sowie alle Freunde der Landwirtschaft werden zu diesem Feste freundlichst eingeladen.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Berleburg, den 10. Juni 1908.

Der Vereinsvorsteher:
Dr. Schröder.

Fertige Blusen für Damen und Mädchen,

Kostümröcke,

Handschuhe, Strümpfe, Gürtel,

weiße Wäsche,

Korsetten, Untertaillen, Schürzen,

Kinder-Kleider,

Sommer-Unterröcke in Leinen, Orleans, Moiree

empfehle in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **J. J. METZ.**

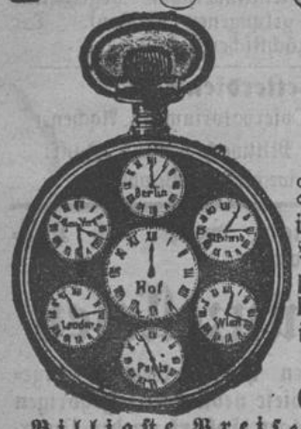
Inhaber **August Metz.**

Zu Geschenken

empfehle

Herren- und Damen-Uhren

in **Gold, Silber** und **Nickel,**
Hausuhren, Regulateure,
Dreischwinger Wand- und Küchenuhren
in unerreichter Auswahl und jeder gewünschten Ausführung. — Ferner steter Eingang von



Neuheiten



in **Gold- u. Silberwaren:**
Ketten, Broschen, Ringe, Ohrringe, Armbänder etc.

Billigste Preise. **Reelle Bedienung.**

Laasphe. **W. Stähler.**



Künstl. Zähne

Stiftzähne, Kronen

Plombieren

in Gold, Silber, Email u. dgl.
Schmerzl. Zahnziehen.
Reparaturen schnell.
Schonendste Behandlung.
Solide Preise.

Biedenkopf. Marktplatz 13. **Martin Müller,** Dentist.

Wollen Sie **großen Erfolg in Ihrer Landwirtschaft** sowie in **Ihren Gärten** haben, dann düngen Sie nur mit meiner

weltberühmten Poudrette

Dieselbe ersetzt vollständig den Stallmist. **Zweijärige Nachdüngung.** Von **Behörden,** sowie aus den **Kreisen Wittgenstein** und **Biedenkopf** große **Anerkennungsschreiben.** Jedes Quantum von 10 Pfd.-Säckchen an. Prospekte gratis.

Alleiniger Vertreter der Kreise Wittgenstein und Biedenkopf:

Ernst Ellenberger, Biedenkopf.

Vertreter gesucht.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 18. d. Mts., vormittags 9 Uhr findet in Laasphe in der Gastwirtschaft Koch am Bahnhof die Verpachtung der Grasnutzungen auf den Interessentenwegen der Gemarkung Laasphe durch die Separations-Deputierten statt.

Berleburg, den 13. Juni 1908.

Der Königliche Spezialkommissar:
Dr. **Hagen,**
Oekonomiekommissar.

H. Schröder

Kirchplatz 4 Laasphe **Kirchplatz 4**

Bau - Klempnerei, Installations - Geschäft.

Badeeinrichtungen,
Klosetanlagen, Wasserleitungen,
Blitzableiteranlagen.

Kostenanschläge zu Diensten.

Große Auswahl

Damen-Blusen

von den billigsten bis zu den hochfeinsten in moderner Verarbeitung.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Tapeten,

neueste Muster in großer Auswahl

zu den billigsten Preisen von 10 Pf. an pro Rolle auf Lager vorrätig.

Musterkarten von mehreren bedeutenden Fabriken zur gefl. Auswahl zu Diensten und werden nicht vorrätige Tapeten eiligst besorgt.

Tapezierarbeiten werden sofort, gut und billigst nach jeglichem Wunsche ausgeführt.

Aug. Imgardt,
Laasphe.
Tapetenlager und Tapeziergeschäft.

Landwirte,

kauft nur **Sensen** mit den Marken „Anker“ und „Rose.“ Diese Zeichen bieten Ihnen Sicherheit in jeder Beziehung.

Zu haben bei

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Wilhelm Schuppert,

Klempner,
LAASPHE

empfiehlt sich in allen

Installations-Arbeiten,

wie

Wasserleitungs- u. Klosett-Anlagen,
Bade-Einrichtungen,

ferner empfehle

Badeofen, Schaukel-, Rumpf- und Sitzbadewannen usw.
Bleirohr in verschiedenen Dimensionen
Ausgußbecken, Zapfhähne, Durchgangshähne,
sowie sämtliche **Ersatzteile.**

Chilisalpeter

empfiehlt billigst

Louis Ritter Nachfolger

Breidenbach.

Ich empfehle zur gefälligen Abnahme außer verschiedenen Gemüsesorten und Delikatessen insbesondere:

Prima echten Emmenthaler,
„ Limburger und prima
Mainzerkäse, sowie Zitronen,
100 Stück 2,40 Mark.

Wilh. Sassmannshausen,
Erndtebrück.

Tapeten,

Große Auswahl neuester Muster zu sehr billig gestellten Preisen, **die Rolle schon von 10 Pf. an,** sind vorrätig.

Musterkarten

von mehreren bedeutenden Fabriken stehen zu Diensten.

Tapezierarbeiten

sofort unter Garantie für sachgemäße, dauernd haltbare Ausführung.

Hermann Jung.
Laasphe.

Cigarrengeschäft

in Marburg zu verkaufen. Erforderlich circa Mk. 4000. — Gefl. Anfragen unter A. Z. befördert die Exped. der Wittg. Ztg.

Eine fast neue, gut erhaltene

Wellenschaukel-Badewanne

ist billig abzugeben. Wo? sagt die Exped. der Wittg. Ztg.

Ein kleiner

Oekonomiewagen,

noch in gutem Zustande, ist preiswert zu verkaufen bei

Aug. Heinrich, Gastwirt,
Feudingen.

Als bestes Mittel gegen

Mottenfrass

empfehle:

Naphtalin in Schuppen,
Naphtalin in Kugeln,
Echt persisches Insektenpulver,
Kampher,
Kampher-Tabletten,
Naphtalin-Kampher-Tabl. ‚Styx‘.

Wittgensteiner Drogerie

Inh.: **Max Hintz,** Laasphe.

Siegerländer Schwarzbrot,
Beutelbrot,
1 St. 40 Pf., 8 St. 3 Mk.,
Hausmacher Roggenbrot,
jeden Samstag
Corinthen, Stollen.
Zwiebäcke 6 Stck. 10 Pfg.
Jeden Mittag **frische Brötchen.**
Bestellungen auf

feine Kuchen und Gebäck

werden auf Wunsch frei ins Haus geliefert von

Bäcker Fr. Schuppert,
Laasphe, Kirchplatz.

Bekanntmachung.

Die **Rektorstelle** an der sechsklassigen evangelischen Stadtschule in Laasphe, mit welcher die Erteilung des französischen und englischen Unterrichts verbunden ist, soll baldigst besetzt werden.

Grundgehalt (vorbehaltlich der beantragten Genehmigung der Königlichen Regierung 2400 Mk., Mietsentschädigung 250 Mk. bezw. 400 Mk., Alterszulage 180 Mk.

Meldungen umgehend an den Königl. Kreisschulinspektor Herrn Dr. Weitzmann in Berleburg oder an den Unterzeichneten.

Laasphe, den 25. Mai 1908.

Der Bürgermeister
Koop.

Laaspher Schützenverein.

Am **Donnerstag den 18. cr., abends 9 Uhr** soll im Wittgensteiner Hof hierselbst unter den an Ort und Stelle näher bekannt zu gebenden Bedingungen:

1. das Anfertigen des Vogels, Schnappritters, Schützenliesels, Sterns und sonstiger Schreinerarbeiten,
2. die Wirtschaften zu den im Jahre 1908, 1909 und 1910 stattfindenden Festen

vergeben werden, wozu hierauf Reflektierende ergebenst eingeladen werden.

Laasphe, 12. Juni 1908.

Der Vorstand.

Für die uns anläßlich unserer **Vermählung** erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir unseren innigsten Dank.

Laasphe, den 16. Juni 1908.

Hermann Loos und Frau,
Luise geb. Schmidt.

Grasverkauf.

Das Heu- und Grummetgras einer Wiese auf der Aue, groß 58 Ar, ist zu verpachten.

Näheres durch den Unterzeichneten.

Laasphe. **Fr. Schäfer.**

500,000 Stück schöne starke

Dickwurzpflanzen

(runde) liefert in jedem Quantum zum billigsten Tagespreis

Chr. Jacobi I,
Trebur
bei Gr.-Gerau.

Einige

Maschinenstrickerinnen

für dauernde Arbeit gesucht.

Aug. Melsheimer.

Wegen Verheiratung des jetzigen suche ich für möglichst bald ein zuverlässiges, in Küche und Hausarbeit erfahrenes

Mädchen.

Frau Bürgermeister Haumann,
Hoffnungsthal Bez. Cöln.

Jüngeres

Dienstmädchen

zum sofortigen Eintritt in kleinen Haushalt gesucht.

Frau Hintz, Laasphe, Königstraße 17.

Tüchtige

Zimmerleute

erhalten Arbeit bei

J. Kolb, Baugeschäft,
Ferndorf.

Heirat.

Junger Mann mit eigenem Haus und gutem Einkommen, in Siegen wohnhaft, wünscht Bekanntschaft mit einfach bürgerlichem, evang. Mädchen zwecks baldiger Heirat.

Selbstgeschriebene, oder durch Eltern geschriebene Briefe mit Aufschrift „A. 100“ werden an die Exped. der Wittgenst. Ztg. erbeten.

Größte Verschwiegenheit zugesichert.